





## Die Schwerter

Für drei Offiziere der Luftwaffe

Der Führer verließ das Höhenland mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Josef Peilke, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 78. Major Friedrich Vang, Kommandeur eines Schlachtgeschwaders, als 71. und Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 78. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Für Verdienste um die Rüstung

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Dr. Sauer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Reichsluftverteiler Dr. Fischer; Generaldirektor Rehrer, Generalkommissar für Sonderproduktionsaufgaben; Direktor Vang und Leiter eines Hauptamtes; und Dr.-Ing. Vöthel, Leiter des Hauptamtes für die Rüstungsproduktion.

Dr.-Ing. Vöthel hat seit Kriegsbeginn die Reichshütte für die Elektrizitätswirtschaft aufbaut und als Reichsluftverteiler des Generalinspektors für Wasser und Energie mit einem kleinen Mitarbeiterstab für die beste Ausnutzung der deutschen Energieerzeugungsanlagen und des Verbundnetzes gesorgt. In enger Zusammenarbeit mit der gesamten deutschen Energiewirtschaft hat Dr.-Ing. Vöthel durch großzügige Befehlshaltung und unermüdete Kleinarbeit den Einsatz der Anlagen so gelenkt, daß die der Elektrizitätswirtschaft gestellte Aufgabe der Versorgung der Rüstungsindustrie und der Bevölkerung mit Strom auch bei schwerer Feindwirkung gelöst wurde. Dr.-Ing. Vöthel hat sich hiermit entscheidende Verdienste um die deutsche Kriegswirtschaft erworben. Die Verleihung des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes an ihn ist zugleich eine Anerkennung der großen Leistungen der gesamten deutschen Energiewirtschaft.

Direktor Rehrer hat durch seine Energie und seinen persönlichen Einsatz ein wichtiges Fertigungsgebiet der Zulieferung im entscheidenden Moment auf eine gewaltige Produktionshöhe gebracht und damit wesentlich zur Steigerung unserer Gesamtproduktion beigetragen.

Direktor Vang und Leiter des Hauptamtes für die Bereitstellung von Rohstoffen, die für die Gesamtproduktion von großer Bedeutung sind, in kürzester Frist erheblich gesteigert und damit einen vor Aufnahme seiner Tätigkeit bestehenden Mangel auf diesem Gebiet der Rüstungszulieferung beseitigt.

Als Leiter des Hauptamtes für die Zulieferung der Rüstungsindustrie hat Dr.-Ing. Vöthel eine in kurzer Zeit notwendige Verwirklichung des Auftrages an Zulieferern auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft erbracht und mit besonderer Energie das ihm übertragene Aufgabengebiet vorangetrieben. Mit der hohen Ausbeute von Rehrer, Vang und Vöthel sind die Verdienste der gesamten Zulieferungsindustrie besonders anzuerkennen.

## „Bedingungslos und endgültig“

Es war wohl in Casablanca, wo die feindlichen Staatsmänner zum ersten Mal die Forderung nach der deutschen Kapitulation erhoben haben. Seitdem sind sie und ihre Kriegsgeneration von diesem Wunschtraum und Schicksal nicht mehr abgelenkt. Natürlich haben sie geglaubt, durch das harte Geschick „Kapitulation Kapitulation!“ den deutschen Soldaten und das deutsche Volk zum Glauben an Deutschlands Niederlage zu verleiten und sie dadurch seelisch für eine Kapitulation reif zu machen.

Inzwischen könnten sie allerdings gemerkt haben, daß sie auf dem Holzweg sind. Weder der Kapitulationswunsch, noch der Vorterror, noch der feindliche Materialkrieg, noch die Invasion haben an der unzerstörbaren Standfestigkeit Deutschlands zu rütteln vermocht.

Nun sollte wenigstens der amerikanische Unabhängigkeitstag den Feinden eine angenehme Nachricht bringen: einen großen Erfolg an der Invasionfront. Er ist an der Front nicht zu sehen, dafür kamen uns latente Reibungen über verdrängte Wirkungen der deutschen Vernetzungsmasse im südlichen England. Da mühte also etwas geschehen, um die Gemüter des USA-Volkes zum Nationalfeiertag anzufachen. Was es sein mag, das ist nicht zu wissen, es ist aber ein Sieg-Erfolg. In letzter Zeit auch der übliche Finanzminister Wogenstein mit der Erklärung, die „Alliierten mühten, die Kapitulation des Feindes anzuwenden, aber es ist eine unrichtige, bedingungslos und endgültige Kapitulation“. Diese eckige Äußerung sollte im USA-Volk die suggestive Wirkung erzeugen, daß der Sieg über Deutschland eine selbstverständliche Sache sei und daß es sich nur noch um die „Form“ der Kapitulation handele.

Der Jude Wogenstein propagiert sich vorgebildet. Er und die Seinen werden nicht in die Lage kommen, „sicherzustellen“, was „bedingungslos“ und „endgültig“ in Bedingungslos und endgültig ist nur dies eine: Deutschland wird nicht kapitulieren! Der Führer hat es eben gesagt, daß vor gar keiner Schwierigkeit kapituliert wird und daß wir diese Zeit überleben und am Ende diesen Krieg gewinnen werden. Das ist für uns „bedingungslos“ und „endgültig“. Und danach werden der deutsche Soldat und das deutsche Volk in der Heimat handeln!

## Vazarett geschlossen, Jugoslawen geöffnet

Bergungswacht der USA-Juden wagt es  
Demnach werden mehrere Offiziere des Heeres und der Marine in der USA unter Anklage gestellt, weil sie in Miami Beach „anti-jüdische Zwischenfälle“ hervorgerufen haben. Ein Hotel dieses Badeortes war als Vazarett eingerichtet. Da sich die jüdischen Waisenkinder nach dem Anblick der Bewunderer in ihrem Badevermögen gefühlten, wurde das Vazarett geschlossen und das Hotel wieder für zahlungsfähige Zivilisten geöffnet. Das „Verbrechen“ der Offiziere bestand darin, gegen die Schließung des Vazarett zugunsten eines vergnügungsfähigen jüdischen Badeplatzes protestiert zu haben. Sie werden dieses „Verbrechen“ nun zu büßen haben. Denn in einem Staats, dessen Präsident die Juden Barack, Frankfurter, Roosevelt und Wagoner zu seinen intimsten Freunden und Beratern zählt, dürfen natürlich die Juden durch die Auswirkungen des Krieges in ihrem Wohlergehen nicht behindert werden.

## Im Scheinwerfer

Angesichts der kommenden Wahl hat Roosevelt ein Interesse daran, die Stimmung im Lande möglichst nicht zu deprimieren, berichtet die USA-Zeitung „News Week“.

Er habe daher durch das Kriegsministerium die Filmfabriken in Hollywood erlauben lassen, keine realistischen Kriegsbilder zu drehen, sondern nette Unterhaltungsgeschichten zu bringen. Inzwischen sind Churchill King und Arnold von der Invasionfront zurückgekommen und haben so deprimierend berichtet, daß Roosevelt einen öffentlichen Vortrag erlassen mußte, in dem er vor übertriebenem Pessimismus warnt und zu erhöhten Leistungen auffordert. Tatsächlich ist die Kriegsproduktion im Juni gesunken. Schuld daran sind die wilden Tiegemeldungen der amerikanischen Korrespondenten: diese Meldungen wurden freigegeben, weil man die Stimmung für die Wahl halten wollte. Die Rede steht sich in den Schanzen!

## Durch Kampfmittel der Kriegsmarine versenkt

Zwei Transporter mit 15 000 BRT., ein Zerstörer und eine Fregatte versenkt — Nordamerikanische Angriffe in der Normandie — Vergeltungsfeuer auf London — Alle Angriffe in Italien verlustreich abgewiesen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordwestlich Caen setzte der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages seine Angriffe nicht fort. Im Abschnitt südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cherbourg griffen nordamerikanische Verbände während des ganzen Tages unter harter Artillerie- und Panzerunterstützung an. Im Verlaufe der heftigen Kämpfe wurden unsere Geschützvorposten auf die Hauptfrontlinie zurückgenommen; wo der Feind auch in diese einbrach, wurden unsere Truppen zum Gegenstoß angetrieben, die Kämpfe auch im Gange.

In Südfrankreich wurde ein englischer Sabotagezug im Kampf vernichtet.

Die Luftwaffe griff in der Nacht mit starken Schlachtfliegereinheiten feindliche Truppenbewegungen mit guter Wirkung an.

Bei dem gestern gemeldeten Angriff schwerer Kampflinien gegen feindliche Schiffsanstellungen in der Nacht vom 4. auf 5. Juli wurden nach abschließenden Meldungen ein weiterer Frachter von 7000 BRT versenkt, ein Zerstörer schwer beschädigt und ein Patrouillenschiff von 10 000 BRT in Brand gesetzt.

Über den heftigen Seegefecht verlor der Feind 37 Flugzeuge, darunter 4 viermotorige Bomber.

In mehreren Gefechten gegen feindliche See- und Luftkräfte verlor die Sicherungsflotte der Kriegsmarine vor der niederländischen und französischen Küste drei britische Schnellboote. Sie schossen ferner einen Zerstörer in Brand und beschädigten drei weitere Schnellboote durch Artilleriebeschüsse. Außerdem wurden 13 feindliche Jagdbomber zum Absturz gebracht. Ein eigene Patrouille gingen verloren.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Javelonfront zwei vollbeladene Transporter mit 15 000 BRT, ein Zerstörer und eine Fregatte versenkt, ein weiterer Transporter von 1000 BRT schwer beschädigt.

Unser Vergeltungsfeuer liegt mit nur geringen Unterbrechungen auf London.

In Italien waren gestern besonders im westlichen und östlichen Apenninabschnitt schwere Kämpfe im Gange. Unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerkräfte verlor der Feind immer wieder unsere Front zu durchbrechen. Alle Angriffe blieben jedoch verlustreich vor unseren Stellungen liegen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Im Raum südlich Siena wurde unsere Front zur Verstärkung wenige Kilometer nach Norden zurückgenommen.

Die 28. Infanterie-Division hat sich unter Führung des Generalleutnants Hoppe in andauernden schweren Abwehrkämpfen gegenüber einem überlegenen Feind besonders tapfer geschlagen und ihm schwere Verluste zugefügt. Alle feindlichen Durchbruchversuche scheiterten an der Standhaftigkeit dieser Division.

## Churchill muß die erste Wirkung der „V 1“-Angriffe zugeben

Berlin, 6. Juli. Der britische Premierminister Winston Churchill hat sich angesichts der starken Kritik der britischen Öffentlichkeit an der Verschweigung der Regierung über die Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe am Donnerstag gezwungen gesehen, eine Erklärung über die deutschen „fliegenden Bomben“, wie er die „V 1“ nennt, abzugeben. In seiner Rede mußte er die erste Wirkung der deutschen Waffe zugeben; er bemühte sich dabei — wie schon in früheren Fällen — die Öffentlichkeit zum Durchhalten aufzufordern.

„Ich möchte gleich zu Anfang unterstreichen“, so erklärte Churchill zu Beginn seiner Rede, „daß es ein Fehler sein würde, den ersten Charakter dieser besonderen Form von Angriff zu unterschätzen“. Die Möglichkeit eines solchen Angriffs sei schon seit geraumer Zeit Gegenstand intensiver Erörterungen der britischen Regierung gewesen. Zu Beginn des Jahres 1943 habe er Berichte darüber erhalten, daß die Deutschen eine neue weitverbreitete Waffe entwickelten, mit welcher sie London zu bombardieren beabsichtigten. Einige Zeit später — so behauptete Churchill — habe man festgestellt, daß im Bos de Calais die erste große Anlage entstehen für eine weitverbreitete Rakete gebaut wurde. Diese Anlage wurde bis zum September fertiggestellt.

„Wir führten auch“, so berichtete der Premierminister weiter, „im ganzen Nordwesten von Frankreich und Belgien außerordentlich gründliche Erkundungsarbeiten durch. Dies war eine ungeliebte Aufgabe, die nicht ohne Verluste erfüllt werden konnte. Aber als Ergebnis entdeckten wir im Oktober 1943, daß außer diesen Anlagen noch andere Anlagen in größerer Anzahl an der ganzen französischen Küste entlang zwischen Le Havre und Calais gebaut wurden. Wir fanden schließlich heraus, daß ungefähr 100 von diesen ziemlich kleinen Anlagen im Bau begriffen waren und schlossen daraus, daß es sich um Abflugpunkte für Projektile mit Raketenantrieb handelte. Auch die neuen Anlagen sind seit verschiedenen Monaten fortwährend angegriffen worden. In dem Maße, wie diese Anlagen neu gebaut werden, werden uniererseits alle Anstrengungen gemacht, um sie zu zerstören. Gleichzeitig habe die britische Regierung — wie Churchill dem Unterhaus gleichsam als Trost mittel — sich mit allen Kräften bemüht, die mit der Entwicklung dieses Angriffswaffensystems im Zusammenhang stehen.“

Er teilte dem Unterhaus dann mit, daß mehr als 30 000 Sprengstoff über den angeblichen Abflugstellen der „fliegenden Bomben“ in Frankreich abgeworfen worden seien, und daß die Zahl der Alarke in die diesen Tausende ginge. Die Prüfung und Auslegung der Nehtausende von Luftfotos, die zu diesem Zweck aufgenommen wurden, seien eine ungeheure Arbeit für die Luftaufklärungsverbände britischer Flieger gewesen.

Den Kampf, der auf diesem Sektor, lang bevor die ersten deutschen Abwürfe erfolgten, geführt wird, nannte Churchill „eine unsichtbare Schlacht“, die seit mehr als einem Jahr im Gange sei. Diese „unsichtbare Schlacht“, so fuhr er fort, „ist jetzt allgemein sichtbar geworden und wir sind verpflichtet, ihren Fortgang sehr genau zu beobachten.“

Churchill befahte sich dann in sehr vorzichtigen Sätzen mit den Auswirkungen der deutschen Vernetzungswaffe. Wenn man das Gewicht und die Durchschlagskraft dieser Bomben berücksichtige, so sei der Schaden, den sie durch ihre Sprengwirkung anrichtet, „noch erheblich“ gewesen. Die Angriffsform sei aber in hohem Maße ermüdend, weil die Angriffe sich über 24 Stunden täglich erstreckten, und das Volk sich eben daran gewöhnen muß.

Sehr ausführlich ist dann seine Aufforderung an die Bevölkerung: „Jeder muß seine Pflicht tun und seinem Beruf nachgehen, ganz gleich, welcher Art dieser ist, gleich, ob es sich um Männer oder Frauen handelt. Und dann, wenn der lange Tag vorüber ist, sollten alle den überlieferten Schutzzraum, den sie finden können, aufsuchen und ihre Sorgen im Schlaf vergessen.“

Über die eingetretenen Verluste machte Churchill mit-

te, ziemlich zweifelhafte Angaben. Er nennt eine Gesamtzahl von Schwerverletzten und Toten „über 10 000“ und behauptet, daß sich darunter 750 Leute befänden. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte er aber demgegenüber, „daß ein sehr hoher Prozentsatz der Verwunden aus tödlichen Fällen bestünde“.

Churchill teilte dann noch mit, daß die Verletzten nicht in „schwere“ Gebiete übergeführt wurden und daß man aus anderen Teilen Englands, die nicht von den Angriffen betroffen seien, Reserven abgezogen habe, um die Neutralgebiete zu verstärken. Beide Angaben lassen Rückschlüsse auf die tatsächlichen Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe zu. Churchill selbst nannte den Kampf mit „V 1“ eine Schlacht und bereitete das englische Volk bereits vor, daß diese Schlacht eine „langwierige Angelegenheit“ werden könne.

Churchill fügte dabei hinzu, daß die Einführung dieser Waffe durch die Deutschen „für England ernste Probleme aufstelle“. „Ich möchte nicht raten“, — so erklärte er wörtlich — „daß wir heute vor ihnen die Augen verschließen.“

Auch über die Schäden machte Churchill nur wenige Angaben. Er mußte dabei aber zugeben, daß es Gebiete gäbe, wo der Schaden durch Sprengwirkungen so groß sei, daß er durch die Reparaturarbeiten nicht behoben werden könne.

Jur Frage der Evaluierung ließ Churchill auf seinen Kopf hin, daß jeder auf seinem Posten bleiben und seine Pflicht tun müsse. „Wir mühten jedoch den Menschen, die keine kriegswichtige Arbeit leisten, nicht abzurufen, wenn sie London auf eigene Kosten verlassen wollten, wenn sie dies auf eigene Initiative tun wollen. Die Kinder werden bereits mit der Gefahrenzone versetzt, und zwar nicht nur aus dem Londoner Gebiet, sondern auch aus den übrigen Gefahrengebieten. Zur Beschleunigung der Evaluierungsmagnahmen hat der Kriegstransportminister Vorbereitungen getroffen, daß die Eisenbahnen einen verstärkten Jugdienst von den Londoner Bahnhöfen durchführen.“

Angesichts der starken Kritik an der bisherigen Politik der britischen Regierung teilte Churchill dem Unterhaus dann mit, daß Fragen gestellt werden können, wenn man die nötige Vorsicht wahren lasse. „Ich glaube jedoch, daß auch das Unterhaus den Wunsch hat, daß alle Abgeordneten mit Fragen zurück zu hinterhalten. Eine durchaus herausge- und angebrachte Frage könnte irgendein in einem Zusammenhang stehen, der“ — wie Churchill sich ausdrückte — „dem Feind mehr verraten kann, als wir ihm zu verraten brauchen.“

Schließlich unterhalten die Deutschen einen sehr ausgeübten Nachrichtenendienst. Sie pionieren ständig umher und versuchen alles, was sie herausfinden können, auch wirklich herauszubekommen. Churchill stellte schließlich einige rhetorische Fragen, die den Ernst der Lage erkennen lassen. „Wird dieser Angriff schlimmer werden? Werden neue Entwicklungen von weit stärkterer Art über uns kommen? Wird eine Raketenbombe kommen? Verbesserte Sprengbomben mit größerer Sprengladung und stärkerer Geschwindigkeit? Wird alles dies über uns kommen?“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgendeines dieser Uebel verhindert werden kann, und zu treffen.“

Churchill schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß seine Regierung alles unternehmen werde, die Operationen in der Normandie nicht beeinträchtigen zu lassen. „Wir müssen unsere innerpolitischen Arbeiten in den allgemeinen Rahmen der Kriegsoperationen einpassen. Wir dürfen keine Schwächung der kämpfenden Front zulassen, um das Ausmaß der Schäden zu verringern, die zwar unserer Bevölkerung schwere Verluste auferlegt und den normalen Lebensgang und die Arbeit der Industrie vermindert, die jedoch das britische Volk nicht von seiner Pflichterfüllung abbringen darf.“

Mit diesem Hinweis schloß Churchill seine Erklärung, in der er wohlweislich kein Wort darüber verlor, daß der Einsatz der „V 1“ eine gewaltige Vergeltung für die unabweislichen Verbrechen ist, die er beständig als der Gründer und Organisator des Terroristries auf dem Gewissen hat.

Weiter heftige Kämpfe in Karelien  
Finländischer Wehrmachtbericht

Der Karelianischen Landenge wurde, wie der finn. Wehrmachtbericht vom 6. Juli meldet, weiterhin in Kestariä heftig gekämpft. Starke feindliche Kräfte griffen ununterbrochen unsere Brückenköpfe an. Trotz des tapferen Widerstandes unserer Truppen gelang es dem Feind, einige Stützpunkte einzunehmen. Die Kämpfe, bei denen der Feind in den letzten 48 Stunden allein über 200 Mann an Gefallenen verlor, dauern an. Nordöstlich des Ladoga-Seees setzte der Feind seinen von Schiffsartillerie und Panzern unterstützten Angriff auf Salmi fort. Er erlitt große Verluste. Auch in der Gegend von Tuolemajärvi und Säämäjärvi wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen bzw. zum Stehen gebracht. In Richtung Raasikmä und Ruskolampi nichts Besonderes zu melden. Weiterhin früh erneuerte der Feind seine Angriffe auf Teikari und Melanlahti, jedoch mußte Teikari geräumt werden. Nordöstlich davon wurden feindliche Landungsversuche auf zwei kleinen Inseln bei Uusikaupunki abgewiesen.

Italienische Torpedobootflottille griffen vor Bari feindliche Schiffsanstellungen an und trafen zwei Handelschiffe von 12 000 BRT schwer.

Im Süden der Front lebte die Geschützartillerie zwischen dem oberen Dniepr und Kowel auf.

Im Mittelabschnitt wird an den Landungen von Baranowicz und Wolobezano weiterhin erbittert gekämpft. Bei Baranowicz schlugen deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Angriffe der Sowjets in harten Gefechten ab. Südlich Wolobezano brachen feindliche Durchbruchversuche verlustreich für die Polstücken zusammen. In die Sperrriegel eingedrungen Kanadier und Panzer wurden zerstört. Nordöstlich des Karacz-Seees wurden sowjetische Angriffskolonnen aufgehalten, wofür Dünaburg und Polozk zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. In einer Einbruchsstelle sind noch heftige Kämpfe im Gange. Südlich Polozk führten die Sowjets mehrere erfolglose Vorstöße.

Angriffe deutscher Schlachtfliegerverbände richteten sich vor allem gegen feindliche Morchafallen. Hierbei wurden wieder zahlreiche Panzer, Geschütze und mehrere hunderte Fahrzeuge sowie einige Brücken zerstört.

In der Nacht griffen schwere Kampflinien gegen feindliche Nachschub, besonders den Bobolch-Kristow an, wo ausgedehnte Brände und starke Explosionen entstanden. Ein weiterer zusammenfassender Angriff richtete sich gegen den Flugplatz von Minsk. Große Zerstörungen und zahlreiche Brände wurden beobachtet.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum.





# Aus dem Heimatgebiet

7. Juli 1944

**Gedenktage:** 1807: Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Rußland. — 1815: Zweite Einnahme von Paris. — 1854: Der Pfarrer Georg Simon Ohm gest. — 1855: Der Schriftsteller Ludwig Ganghofer geb. — 1872: Der Schriftsteller Hans Heinrich Cörber geb. — 1890: Der Schriftsteller Julius Hart geb. — 1942: Das DRG meldet den Abschluß der Kämpfe auf der West. 400.000 Gefangene.

## Sonderförderung der Kriegsteilnehmer

**Verheiratete Kriegsteilnehmer beim Studium wirtschaftlich übergestellt**

Der Reichserziehungsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister durch Erlass vom 1. Juli 1944, wie Staatssekretär Schindler anlässlich der 250-Jahr-Feier der Universitäts Halle bekanntgab, die bereits seit dem Kriegsbeginn 1941 bestehende Sonderförderung für Kriegsteilnehmer nunmehr wesentlich erweitert. Kriegsteilnehmer sind während ihres Studiums von allen Hochschulgebühren befreit. Der ihnen gewährte laufende Unterhaltzuschuss wurde beim Studium am Heimatort von monatlich 50 auf 65 RM, bei auswärtigem Studium von monatlich 100 auf 120 RM erhöht. Die Dauer seiner Gewährung ist bei vorzugsweiser Beschäftigung der Verheirateten nach der Dauer der Wehrdienstleistung gestaffelt.

Besonders erhöht wurde der Unterhaltzuschuss für verheiratete Kriegsteilnehmer, aus deren Ehe mindestens ein Kind vorhanden ist. Sie erhalten ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse einen monatlichen Unterhaltzuschuss von 220 RM, der von dem 23. Lebensjahr auf 260 RM steigt; dazu treten Kinderzuschläge. Die bisherige Mindestaltersgrenze von 24 Jahren sowie die zeitliche Stafflung nach der Dauer des Wehrdienstes kommen hierbei nicht in Betracht.

Für die verheirateten Kriegsteilnehmer ohne Kinder bleibt es bei der bisherigen Regelung. Sie erhalten den erhöhten Unterhaltzuschuss von nunmehr 120 RM, die können daneben eine Familienbeihilfe durch das Reichsstudienwerk erhalten, die im Durchschnitt 90 RM beträgt. In der Sonderförderung der Kriegsteilnehmer sind auch alle diejenigen einbezogen, die im Wehrmachtgebiet Einjahresdienst oder, obwohl nicht Kriegsteilnehmer, Reserveeinjährigendienst leisten, a. B. durch Wehrdienstverpflichtung Wehrdienstleistungen oder beim Einzug in den Wehrdienst in der Wehrmacht. Selbstverständlich sind auch die Hinterbliebenen von gefallenen Wehrpersonen den Hinterbliebenen von gefallenen Kriegsteilnehmern gleichgestellt.

Die Neueingelung tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 in Kraft. Sie gilt zunächst nur für die wissenschaftlichen Hochschulen, wird jedoch in Kürze auch auf die Fachhochschulen und die Fachschulen ausgedehnt werden.

Den Kriegsteilnehmern wird damit durch großzügige wirtschaftliche Entlastungen und Zuschüsse eine allen notwendigen Anforderungen entsprechende Ausbildung nach der vielfach langen Unterbrechung ihres bisherigen Ausbildungsganges durch die vom Reichserziehungsminister getroffenen Maßnahmen gesichert. Die anschließenden Bestimmungen können durch den Wehrdienst des Reichsstudienwerkes, Berlin-Spandau 1, Dordenerstraße 34, oder durch die örtlichen Dienststellen des Reichsstudienwerkes demnachst bezogen werden.

**Die Betreuung Kriegsblinder Soldaten.** Die Wehrmacht veranlaßte in Bad Homburg eine Arbeitsgemeinschaft über Fragen der Betreuung kriegsblinder Soldaten. Hierbei wurden wertvolle neue Gesichtspunkte für die weitere Betreuung der Kriegsblinden gewonnen, denen als den am schwersten betroffenen Opfern des Krieges mit allen Kräften helfend zur Seite zu treten höchste Pflicht aller beteiligten Stellen ist.

## Rundfunk am Samstag

**Reichsprogramm:** 7.00—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Anton Bruckner, 0.05—0.30 Uhr: Wir sitzen vor, und Ihr macht mit! Spielfilm: Gottfried Wolters, 11.30—12.00 Uhr: Die bunte Welt, 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage, 14.15—15.00 Uhr: Märchen von Axel bis Axel, 15.30—16.00 Uhr: Pünktlich Nachmittagskonzert, 17.15—18.00 Uhr: Besondere Melodienfolge, 18.00 bis 18.30 Uhr: Delleres Spiel der Wiener Unterhaltungsgesellschaft Karl Felle, 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitgeist, 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte, 19.15—22.00 Uhr: "Kardenspiel der Klänge", Unterhaltungsabend mit Domburgen Klankern.

**Deutschlandsender:** 17.15—18.00 Uhr: Schöne Musik zum lauten Nachmittags: Dvorak, Orteg, Pfitzer, 18.00—18.30 Uhr: Solistenmusik, 20.15—22.00 Uhr: Große Melodienfolge aus bekannten Opern.

## Ämtliche Nachrichten

Der Herr Innenminister hat ernannt zum Meister der Gendarmerie den Hauptwachmeister der Gendarmerie Karl Jaiser in Nagold, stand im Kriegsdienst.

## Unsere stärkste Waffe

**Führerworte zur 4. Hausammlung fürs DRG**

NSD. Der Glaube kann Berg versetzen, der Glaube kann auch Völker befreien, der Glaube kann Nationen stärken und wieder emporführen, und mügen sie noch so gedemütigt gewesen sein. Als es Deutschland am schlechtesten ging, da haben wir die Fahne hochgezogen. Als Deutschland am tiefsten gedemütigt war, da zogen wir unsere Fahne des Glaubens auf, die Fahne der Verpflichtung für dieses Deutschland. Wir haben nie gefragt, was man uns denn sonst bieten würde, haben nie abgemogelt, was man uns tatsächlich bot, wir glaubten an Deutschland, und wir sind ihm treu geblieben in jeder Stunde, in jeder Not, in jeder Gefahr, in allem Jammer und in allem Elend.

So sagte einst der Führer, dessen Worte heute für jeden einzelnen von uns zum Gelübnis werden müssen. Komme, was kommen mag. Wir glauben an Deutschland und seine Sendung, denn nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden. Alles mußte bitter schwer erkämpft werden.

Das es so ist, daß unser Glaube an Deutschland unsere stärkste Waffe ist, das beweist die Haltung des deutschen Menschen an der Front und in der Heimat. Ein Beweis dafür sind auch die Ergebnisse dieser Sammlungen. Das nächste, sicher wieder hervorragende Beispiel wird die 4. Hausammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Samstag und Sonntag sein. Unsere Oberbereitschaft bahnt den Weg für die neue deutsche Zukunft. Trotz Terror und harter Schlägen schreiten wir dem Siege entgegen.

## Stadt Neunburg

Aus der NS-Frauentätigkeit. Den tiefen Sinn des deutschen Märchens und die ihm innewohnende Kraft und Nabeubringende, das war die Aufgabe, die ich unter Kreisführerleitertum für unseren Gemeindefestabend am 2. 6. gestellt hatte. Mit schlichten, von Herzen zu Herzen gehenden Worten erschloß sie die Schönheit des uns von unseren Vätern und früheren Zeit mündlich überlieferten Märchens. Sie führte u. a. aus: Die Erlösung vom Bann des Bösen, die nur ein liebender Mensch mit reinem Herzen unter großen Opfern dem bringen kann, der das Böse erkannt hat und sich nach Besserung sehnt, dieser große und edle Gedanke wohnt allen unseren Märdchen inne. Wie beim Einzelmenschen, so läßt auch das Leben der Völker nach diesem ethischen Gesetz ab. So darf auch das deutsche Volk glauben und vertrauen, daß ihm, nachdem es durch den Kampf des Führers den jüdischen Welt als seinen größten Feind erkannt und den Kampf dagegen aufgenommen hat, nach hartem Ringen der Sieg zuteil wird und der Tag der Erlösung nahe ist. — Bericht durch passende Bilder war dieser Abend ein Erlebnis und es ist nur zu bedauern, daß sich so viele solche Stunden der Entbannung und Erhebung entgehen lassen! — Auch im letzten Vierteljahr wurde fleißig gearbeitet. Quartettstunden, Räuberabende, Sänglings- und Erziehungsstunden, Einzug für Mutter und Kind, bei der Spinnstoffsammlung, Hilfe bei Partei, Wehrde und im Wehrdienst sind ein Teil dessen, was geleistet wurde. Helfende Hände sind zur Erfüllung all der Aufgaben unserer harten Zeit erforderlich!

**Mit 90 Jahren noch auf seinem Handwerk**

Kalw, 7. Juli. Schuhmachermeister Wilhelm Schaub feierte gestern seinen 90. Geburtstag. Schaub brachte seinen Betrieb durch Fleiß und Sparsamkeit empor und arbeitet heute noch wie vor Jahrzehnten in seiner Werkstatt. Neben seiner Berufsarbeit, die er mit großer Pünktlichkeit verrichtet, schafft er auch emsig in seinem Garten oder macht sich häufig, wo es am Plage ist, vor seinen Jahren war es ihm vergönnt, mit seiner Ehefrau das Fest der Soldaten hochzeit zu feiern.

**Zwei Wildschweine erlegt**

Wie aus Regenbach berichtet wird, hatte Revierförster Mödricke des Jagdglück, innerhalb 14 Tagen bei Wöhrlein von den seit einem Jahr dort sehr hart auftretenden Wildschweinen zwei Stück zu erlegen.

**Eggmannsried, Kr. Eberstadt.** (In die Sense gezeiten.) Eine Frau aus Oberhalsch trat beim Straßenrennen rückwärts

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.31 Uhr bis morgen früh 5.00 Uhr  
Mondaufgang 22.42 Uhr — Monduntergang 6.45 Uhr

in eine Sense, die ihr Mann unvorsichtigerweise auf den Boden gelegt hatte. Dabei zog sich die Frau erhebliche Verletzungen zu. Dieser Vorfall dient erneut zur Mahnung, mit Sensen vorsichtig umzugehen.

**Grüntraut, Kr. Ravensburg.** (Tödlich verletzt.) Die 75 Jahre alte Adelheid Schmidhäuser aus Gullen wurde beim Heulen von den durchgehenden Regen übertraut. Nach Verbringung ins Krankenhaus ist die betagte Frau den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

## Zwei Todesopfer durch Blitzschlag

**Schlingen, 5. Juli.** Während eines Gewitters befand sich die 16 Jahre alte Gertrud Jandl in Schlingen mit ihrer Mutter auf dem Dachboden. Plötzlich schlug der Blitz ein und das junge Mädchen wurde vor den Augen der Mutter auf der Stelle getötet.

Von einem Blitzschlag wurde das mit dem beladenen Pferdekarren des Bauern Josef Anton Rast aus Nöthlingen (Kreis Eberstadt) getroffen. Der Fahrer der Herde, ein polnischer Arbeiter, wurde getötet. Auch die Herde wurden niedergelassen, erholten sich jedoch von der Blümmung bald wieder. Verheiratete Männer warten den in Brand geratenen Heuwagen um, wodurch dieser und ein Teil des Futters gettet werden konnte.

## In der Scheuer tödlich abgestürzt

**Langenau, Kr. Ulm, 5. Juli.** Ein vierzehnjähriger Bauernsohn stürzte in der Scheuer ab und erlitt tödliche Verletzungen.

In einer Scheuer in Reideläheim, Kr. Ludwigsburg, stürzte der Landwirt und Herdehüter Gottlob Rinnoff vom Heuboden auf die Tenne herunter. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf starb.

## Bienenstichwurm tötete Jungbärde

**Geisweiler i. G., 5. Juli.** Zur Freude von jung und alt hat seit einigen Tagen im Bingerort Dattstatt ein Storchennest in dem eigens dazu hergerichteten Nest des Rathauses Wohnung genommen. Das Storchennest hat unter geradezu dramatischen Umständen seinen bisherigen Aufenthaltsort im nahen Herlshelm verlassen müssen. Ein wilder Bienenstichwurm hatte sich nämlich dort niedergelassen. Für die kleinen Storchenkinder gab es kein Ausweichen. Sie gingen unter den Qualen unzähliger Bienenstiche ein. Darauf haben die Storchenväter ihre bisherige Wohnung in Herlshelm auf und zogen nach dem rebenantrauten Dattstatt, wo sie als willkommenen Gäste begrüßt wurden.

## Sozialwert für Soldaten und Arbeiter

**100 Jahre Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene**

Ein Sozialwert von besonderer Bedeutung, das zum 30. Geburtstag des Führers verkündet wurde, konnte am 1. Juli auf ein fünfjähriges Bestehen zurückgeführt. Durch Verordnung vom 20. April 1939 rief der Reichsarbeitsminister die Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene ins Leben. Bis dahin waren die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten im Krankheitsfall meist auf die öffentliche Fürsorge oder Wohltätigen angewiesen. Die genannte Verordnung gab ihnen stattdessen einen umfassenden Versicherungsschutz, indem sie in die gesetzliche Krankenversicherung einbezogen wurden. Die Regelung wurde selbstverständlich auf die Hinterbliebenen des letzten Krieges ausgedehnt. Die Beiträge, an denen zunächst noch die Hinterbliebenen beteiligt waren, werden für die Dauer des Krieges auf das Reich übernommen.

Die Kriegshinterbliebenen haben heute bei freier Kräftewahl einen Rechtsanspruch auf eine zeitlich nicht begrenzte, also ohne Ausstrahlung gewährte Krankenhilfe, bestehend in ärztlicher und fachärztlicher Behandlung, Zahnbehandlung, Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln sowie Wohnhilfe. Krankenhilfe wird bis zur Dauer von 12 Wochen und für mütterliche Angehörige bis zu 18 Wochen gewährt. Zuständig sind die Orts- oder Landkrankenstellen des Wohnortes. Die Jugendlosigkeit zur Krankenkasse setzt verordnungsmäßige Beiträge voraus. Anmeldung, Vertragsschließung und Abrechnung sind in einfacher Form bei geringstem Verwaltungsaufwand reichs einheitlich geregelt.

Die guten Erfahrungen, die mit der Krankenversicherung der Kriegshinterbliebenen gemacht wurden, veranlaßten den Reichsarbeitsminister, im Jahre 1941 in dieses in der Welt einzig dastehende Sozialwerk auch die Rentner der Reichsversicherung einzubeziehen. Auf diese Weise gehen heute über fünf Millionen Sozialrentner in Krankheitsfälle den gesetzlichen Versicherungsanspruch. Ohne Rücksicht auf das große Risiko, das mit der Krankenversicherung von Volksgenossen in vorgeschrittenem Lebensalter verbunden ist, wurden ihnen die Versicherungsleistungen in einem weitestgehenden Umfang eingeräumt.

## Das Mädchen in der Wolke

von Erika Löffler  
Verlag Dr. Artur vom Dorp, Freital/Sachsen

28. Fortsetzung.  
Sabine griff leicht nach seinem Arm und zog ihn weiter. „Nein“, sagte sie ruhig, „aber ich möchte Sie um etwas bitten.“  
„Er nickte stumm. Sie gingen langsam nebeneinander her; es schien ihm, wie wenn es kein niederschmetterndes Heulen der Weichgültigkeit geben würde, als daß Sabines Hand, die gestern bei Pinkels Begräbnis unter den Fliederbäumen sich an seinem wärmenden Griff geschloß, nun einfach auf seinem Arm ruhenblieb. Er spürte die Abgewandtheit dieser Hand, ihr ruhiges Inklusivschließen, das sie gegen alle Dinge des Himmels und der Erde unempfindlich machte. Er mußte, sie lag nur auf seinem Arm, weil ihre Herrin, von anderen Gedanken in Anspruch genommen, sie wieder an sich zu nehmen vergessen hatte, und ihre feierliche Verklärung begann ihn heutig an ihm zu schmerzen.“  
„Wollen Sie mich heute nach Groß-Friedberg fahren?“ erkundigte sich Sabine plötzlich.  
„Wohin blies ich. Seine Überraschung war so gewaltig, daß ihre Finger von seinem Arm glitten.“  
„Sie sah ihn ernst, fast traurig an. „Vater würde es verbieten, das müssen Sie wissen. Aber ich möchte trotzdem für einige Tage zur Mama. — Es ist lange her, daß ich Sie gesehen habe.“  
„Er ahnte Zusammenhänge, nichts jedoch bedenkenlos: „Selbstverständlich will ich!“  
„Es kann unangenehm für Sie werden“, warnte Sabine.  
„Wohin griff lächelnd nach ihren Händen. „Glauben Sie, daß ich Ihren Schuß anrufen muß? — Warum denn, wenn Sie mir so wenig Mut zutrauen, haben Sie sich an mich gewandt?“  
„Es geht schneller als mit der Bahn“, erklärte Sabine lächelnd.  
„Er ließ ihre Hände aus den seinen gleiten und sah sie kranke wie herabsehend.“

„Kann wünschen Sie also den Wagen?“  
„Sabine sah ihn befrachtet an. Dann schien sie teilweise zu befehlen.“  
„Wenn Sie mit dem Koffer bis nach Tilsit fertig werden“, schlug sie beiseitend vor. „Denn ich denke, wir bleiben ein paar Tage bei der Mama. — Möchten Sie sie nicht auch wiedersehen?“  
„Wohin schloß alle Bitternis hinunter. „Ich weiß nicht, was Sie vorhaben, Sabine“, sagte er langsam. „Ja, ich verlese Sie nicht einmal! — Aber ich werde tun, was Sie verlangen.“  
„Es war heiß, und der Weg nach Groß-Friedberg einer von jenen, die ganz in Licht und Sonne gekostet, Erinnerungen an die hübsche hämmrige Wälder fast zu Unwirklichkeiten werden lassen. Wohin hielt das Steuer nur leicht und fuhr schon seit einer Stunde in geradem Tempo; er sah nachdenklich vor sich hin, immer geradeaus, durch die Windstöße auf das hellgraue Band der Landstraße, an deren Rändern knippenartige Obstbäume ein mageres Leben führten.“  
„Ein rascher Wind zu Sabine, bevor sie die letzte Dreckhaft passierten, die nun längst hinter ihnen versunken war, hatte ihm erneut jenes strenge Gesicht gezeigt, mit dem sie, vom Vahnpolstern zurückkehrend, ihren Platz an seiner Seite wieder einnahm; und es war ihm so fremd, so schmerzhaft fern, dies in sich gekleidet, von einem unbekanntem Entschluß beherrschte Gesicht, daß er es lieber nicht sehen wollte, wie man eine Wunde nicht betrachtet, für die man kein Heilmittel weiß.“  
„An wen war der Brief, den sie bekaunte, selbst besorgen zu müssen, gerichtet gewesen? Wohin glaubte sie zu wissen, daß kein anderer als der Baron von Weisker ihn morgen öffnen würde, und in seine Kuren, die vom Sonnenlicht erhitzt, ein wenig hart auf den Weg blühten, lag bei dem Gedanken an Sabines Vater eine andere, aus seinem Inneren auflodernde Glut, geboren aus dem raschen, unüberwindlichen Horn, dessen gemitteltlich heranrollende Dacht sich über diesen Mann schürzte, der jenen Garten

begann, jenes leise flackernde Blämmchen der Hoffnung an Sabines Liebe, das am überglänzenden Mond emsigendet worden war, zerfließt hatte.“  
„Seine Hände, die eben das Steuer nach rechts und wieder zurückgeworfen hatten, wie es der Weg gebot, wurden lohm und dies Gefühl des Ermattens bewegte sich langsam über alle Glieder hinweg bis zum Herzen, das schwer und unregelmäßig schlafend dunkelrote Wolken vor seinen Blick schickte. Immer mehr dieser seltsamen Gebilde hoben sich zwischen ihm und die Wirklichkeit.“  
„Durch ihre auf- und niederwogenden Massen froh die Landstraße gelblich und schwarz wie ein Schwefelbad, glühete die vielfach vergrößerte Sonne gleich einer Niefenorange, in deren Mitte sich ein glühendes schwarzes Loch offenbarte.“  
„Donnerwetter, ich schlafe ja ein! — Wohin, von diesem Gedanken ich hochgerissen, sah dicht vor der linken Patrone des Wagens einen verkorpelten Baumstamm und hielt hart am Straßenrand.“  
„Warum schloß Sabine? Sie hätte ihn schließlich darauf aufmerksam machen können, daß er, von Müdigkeit und Hitze überwältigt, in Gefahr war, Bruch zu machen.“  
„Steuerungslöcher löste er die Rechte von der Handbremse und entschloß sich, sie darüber zu befragen. Sein Blick, nunmehr wieder nach und der Wirklichkeit zugekehrt, lag heilig nach rechts; aber jenes fremde, von unbekanntem Dingen erfüllte Gesicht, dessen Andeut er beinahe fast ein wenig fürchtete, war nicht mehr da.“  
„Dort lag in der rechten Wagenwand mit leicht nach außen geneigtem Kopf Sabine, und niemand, der sie so sah, hätte daran gewagt, daß sie sechzehn Jahre alt und fast einjährig war. Auf ihrer Stirn, die glatt und weich unter der etwas verschobenen Kappe hervorleuchtete, perlten kleine Schweißtröpfchen, um den ein wenig geöffneten Mund hatte ein winziges Lächeln findliche Weichheit gemalt, und eine ihrer schmalen, im Schob ruhenden Hände, deren Innenfläche nach oben gewandt war, schien gleichsam auf eine Verdrüßung zu warten, der sie sich unermüdet bot.“  
(Fortsetzung folgt.)



### Veihen hat tauschen

Das Tauschen von verknüpften Gegenständen des täglichen Bedarfs führt in vielen Fällen zur Zufriedenheit beider Teile, zumal wenn es durch eine öffentliche Tauschbörse oder einen Tauschring — wie er in manchen Städten von den Geschäftleuten eingerichtet wurde — geschieht. Dadurch wird aber nur ein verhältnismäßig kleiner Teil derjenigen Gegenstände erfaßt, die in den Haushaltungen herumliegen, weil die Besitzer gar keinen Tauschwunsch haben. Sie werden aber andererseits von Volksgenossen gebraucht, die nichts zu tauschen haben oder trotz Angebots einer anderen Sache gerade diesen Gegenstand nicht erhalten können.

Da erwartet eine Kriegerfrau ihr erstes Kind. Wie schön wäre es dann, wenn eine Nachbarin käme und sagte: „Ich habe noch einen Kinderwagen stehen. Vielleicht brauchen Sie ihn einmal wieder, aber bis dahin können Sie ihn für Ihr Kleines nehmen.“ Eine andere Nachbarin leiht eine Radwanne, und die dritte stellt ihren Sportwagen in Aussicht, den sie nicht mehr brauchen wird, wenn das Brautpaar kommt. Wieviel Sorgen und oft nutzlose Wege könnten dadurch einer jungen Mutter abgenommen werden; vielleicht auch einer älteren, die inwischen Kinder, Sport- und Stubenwagen verkauft oder verleiht hat, weil sie zuviel Platz wegnimmt. So gibt es Hunderte von Gegenständen, die vorübergehend „zum Kriegsdienst einmarschieren“ werden könnten.

Kreisch werden die Sachen durch das Verdorben sein besser; aber früher, als sie noch auf dem Boden standen, sind sie zu auch arg mitgenommen worden. Jetzt fällt sie die Wohnräume und sind überall im Hause. Rest wird auch das Wäschechen nicht ganz unbeschädigt. In einem Kiste, wo eine solche Schicksale erlebt wird, gibt es immer wieder Gegenstände, die durch Beobachtung sich darauf zu erwerben.

Mit dem Sorgen, das ich früher bei manchen Frauen zu einer wahren Hölle entwickelt hatte, hat dieses Veihen gar nichts zu tun. Es führt lieber beiden Teilen eine gewisse Hebung. Der Verkäufer möchte sich seinen Rest bieten, und der andere meint, daß er doch nicht genug habe um das zu bezahlen, was er braucht. Aber der Besitzer einer Manufaktur möchte oft nicht jeden Anspruch darauf verlieren, weil er doch noch einmal in die Lage kommen könnte, sie zu brauchen.

Es kommt heute nicht mehr darauf an, alles „abzuheben“ zu haben. Es kommt auch nicht mehr darauf an, ob ein Ding gekauft, getauscht oder gegeben ist. Es kommt vielmehr darauf an, daß wichtige Bedürfnisse während des Krieges möglichst eingedeckt werden, und zwar so, wie sie am dringlichsten gebraucht werden. Alles andere wird nach dem Siege, wenn es alles wieder gibt, sämtlich wieder abzugeben sein. Eine freundliche Güteleistung aber wird nicht so leicht verfallen werden.

Kartoffelkrankung durch Einraumtel verhindert. Vor der Kartoffelenden und Medizinischen Gesellschaft berichtete Dr. Detmold vom Botanischen Institut der Universität Köln über das von ihm erdachte Mittel zur Vermeidung der Kartoffelkrankung. Beim Gebrauch des Einraumtel, wobei man je Zentner Pflanzgut nur etwa 20 Gramm rechnet, entstehen durch Veratrin und erhöhte Atmung der Kartoffelkeime keine Verluste mehr. Das Mittel ist unschädlich und beeinträchtigt den Geschmack der Kartoffel nicht.

### Das Wisentgehege in der Schorfheide

Vor zehn Jahren wurde durch Reichsjägermeister Hermann Göring das berühmte Wisentgehege in der Schorfheide eingeweiht.

„Darnach schlug Elvrit schiere ein Wisent und ein Stach, harter wie eine und einen grimmigen Schweiß...“ Nach diesen Versen des Albelungenliedes muß der Wisent einst im Waa-gau weitverbreitet gewesen sein. Doch müßte man eigentlich noch viel weiter zurückgehen, wenn man die Herkunft dieses wehrhaften Urwildes ergründen will. Der Wisent fand sich nämlich schon in der Eiszeit und auch später noch in ganz Europa und einem großen Teil Asiens. Aristoteles und Plinius kannten ihn, unter Karl dem Großen wurde er noch im Harz und im Sächseland gejagt. Im 14. Jahrhundert lebte der Wisent noch in Pommern, während in Preußen der letzte Reide dieser Art 1775 erlegt wurde. Seit dem 17. Jahrhundert wurde der Wisent vielfach mit dem Auerochsen verwechselt, der oft neben ihm vorkam, aber früher ansehnlicher und ruhmvoller geschildert. Er blieb dies auch noch im Mittelalter, als an Stelle des Auerochsen, tapferen Mannes im Kampfe gegen das gefährliche, mächtige Urwild vernichtende Feuerstrahlen traten. Nun konnte man die Wisente teilweise zur Strecke bringen, bis auch das letzte frei lebende Exemplar erlegt war.

Kleine Reidebestände des wehrhaften Urwildes erhielten sich bis zum ersten Weltkrieg in den oberdeutschen Wäldern des Fürsten von Bieg und in zoologischen Gärten sowie in der Halowitzer Heide in Ostpreußen. Nach 1918 wurden dort immerhin 874, im 1922 gegen 300 und in den neunziger Jahren etwa 400 Stück festgesetzt. Obwohl die Zahl der Wisente von Holowitz später noch weiter zurückging, hatte sich schon ein größerer Bestand davon bis zur Gegenwart erhalten, wenn nicht nach dem Zusammenbruch der deutschen Ostfront im ersten Weltkrieg die „Jagdfreiwalden“ Polen das Urwild auf dem Kaiserbrot der Natur hehrende Urwild mit — Maßnahmen zur Erhaltung zu Hunderten zusammengefaßt hätte.

Teutland blieb es vorbehalten, das größte Säugtier des eurasischen Festlandes, das bis zu 1,8 Meter hoch, 3,50 Meter lang und 12 bis 16 Zentner schwer wird, vor dem endgültigen Aussterben zu bewahren. Vor zehn Jahren wurde durch Reichsjägermeister Hermann Göring das berühmte Wisentgehege in der Schorfheide, einem preussischen Staatswald und riesigem Naturschutzgebiet in der Ufermark nordwestlich von Stralsund, eingerichtet. Von heute dort dem ersten Urwild ein Schutzgebiet von 200 Hektar und ein Jagdrevier von 800 Hektar zur Verfügung, in dem es sich nicht nur in voller Freiheit bewegen kann und vor allen unheimlichen Gefahren geschützt ist. Doch werden in der Schorfheide auch Dämmerung, Stille und die Wildnis erhalten.

Den Grundstock des Wisentbestandes in diesem einzigartigen Naturschutzgebiet bildeten ein Stier und drei Kühe aus dem Revier des Grafen von Stolzenburg, die sich in den letzten zehn Jahren in erfreulicher Weise vermehrt haben. Man verfuhr in der Schorfheide — schon im Jahre 1923 wurde eine internationale Wisentforschungs-Gesellschaft gegründet — durch Verdrängung mit dem nordamerikanischen Wisent eine neue, lebensfähige Rasse des wehrhaften Urwildes heranzuzüchten. Dies erfolgt dadurch, daß man reinblütige Wisentkühe mit ebenfalls reinblütigen Stieren paart. Für die weitere Nachzucht werden dann nur Kühe verwendet, die gleichfalls von Wisentkühen abstammen.

Nur in der Schorfheide werden auch im warmen bei Stralsund und im Soudart Springs bei Hannover Wisente in größerer Zahl gehalten. An den beiden letztgenannten Orten wird hauptsächlich die Nachzucht betrieben. Diesen Erhaltung- und Züchtungsmaßnahmen ist es zu verdanken, daß es gegenwärtig in ganz Europa schon wieder

über 70 Wisente gibt. Es mag allerdings noch geraume Zeit dauern, bis diese Tiere, die in freier Wildbahn einen so hoch imponierenden Ausblick bieten, zahlenmäßig wieder so weit zugenommen haben, daß ihr Abschluß weiteren Jagd-freien gestattet werden kann. Vorläufig gehört schon die Beobachtung eines Wisents zu den seltensten Erlebnissen des Naturfreundes oder Waldmanns. Darum hat man auch erst vor einigen Jahren das Tafeln dieses prächtigen Urwildes in einem eigenen Naturfilm festgehalten, zu dem die Aufnahmen, außer in der Schorfheide, im Park und in Springe in einem eigenen Museum geordnet wurden, das in Form eines Dioramas die einzige Darstellung einer allgermanischen Wisentjagd in Deutschland enthält.

### „Deutsch“ reden!

Wenn wir sagen, „er redet deutsch“, so bedeutet das, daß der Betreffende aus seinem Herzen keine Würdegrube macht. Deutsch reden bedeutet also, die Gerechtigkeit und Ehrlichkeit im Gelegenen unmittelbar äußern zu lassen. Schon die Germanen behielten ihre echte Redekunst, selbstherrlich, geistig, wachsam, schwer, voll, vom Sinn für das Gelegende durchdrungen.

Spätere Zeiten „glätteten“ die Sprache, es machte sich eine fremde Begriffswelt geltend, die zur Streitkunst wurde. Eine fortwährende Kraft hatte solche Redekunst nicht; dagegen war Verhöflichkeit von Regensburg als echt deutscher Redner bekannt. Zeitgenossen bezeichneten seine Sprache als „grobes Wilderwuch“. Andere Beherzter der guten deutschen Sprache waren etwa Heinrich Heine, Johann Geiler von Kayserswerth, Martin Luther und der Humanist Erasmus. Jahrhunderte lang dauerte dann der Mummenschanz der Fremden, auf den Vereinfachten gelegenen Redekunst, wodurch viel Deutsches ungenutzt blieb. Die Vereinfachung wurde dann vom französischen „L'oulier“ abgelöst, schließlich sprach man von der verächtlichen jüdischen „Verbeimung“. Wir mußten nicht mehr um die Wirkung des Wortes, verstanden oft, Verbeimung mit Hilfe ungenutzter Technik nachzuholen, vergaßen aber, daß es auf das Wesen ankommt, das hinter der Rede leben muß.

Wie einer spricht, das ist entscheidend, klar und gerade, echt und — eben „deutsch“. Wir vergehen sogar gewisse Mängel der Form, wenn wir die innere Ehrlichkeit des Gelegenen äußern. Darum wollen wir auch in der Rede sein, was wir sind: deutsch!

Wieviel Türme hat das „hundertturmige Prag“? In diesem Jahre werden es 120 Jahre, daß Prag zum erstenmal als „hundertturmig“ bezeichnet wurde. Diese Bezeichnung gebräuchlich zum Erkennen der deutsche Schriftsteller Hermann. Darnach mußte den Prager nachgemessen werden, daß Prag wirklich mindestens 100 Türme aufweist. Voltaire zählte zu dieser Zeit 108 Türme, nicht eingerechnet die Klostertürme und die Türme auf den Privathäusern. Heute hat Prag nach Schätzungen der Fachleute, wenn man nur die größeren Türme der Kirchen sowie der öffentlichen und privaten Bauten rechnet, über 300 Türme.

Die Frage Deutsche. Folgende nette Geschichte wird aus einem bayerischen Dorf berichtet: Gatte da eine Frau von einer Bäuerin, deren Hof etwa einen Kilometer entfernt ist, eine Bräuterei abgebaut zum Vorausdrücken und Aufhängen. Die Henne erfüllt ohne Fabel ihre Mutterpflichten. Aber eines Tages, als die Küken schon etwas größer waren, stank die Henne, verdauten zu können. Sie wanderte allein den Weg zu ihrer Bäuerin zurück und fand auch ihn. Das Schicksal der Bäuerin über die Heimkehr der Henne kann man sich vorstellen.

Rotensol, 6. Juli 1944

### Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwager und Onkel

### Ernst Klotz, Holzhauer

im Alter von nahezu 65 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Klotz, geb. Rötter  
Karl Klotz mit Familie z. Zt. b. d. Wehrm.  
Ernst Klotz mit Familie z. Zt. im Felde  
Anna Gierbach mit Kindern  
Fritz Rötter mit Familie  
und alle Anverwandten.

Beerdigung Sonntag nachm. 4.30 Uhr.

Hilf dem andern und er hilft auch Die... Verkauflisches durch die Klein-Anzeige!

### Erfassung der Staatenlosen im Reichsgebiet.

1. Die männlichen staatenlosen Personen der Geburtsjahrgänge 1884—1927, die deutschen oder hannoverschen Blutes sind (Niederländer, Polen, Dänen, Schweden, Norweger, Estländer) oder die mindestens 2 Großeltern deutschen oder hannoverschen Blutes haben, haben sich umgehend, spätestens bis zum 1. August 1944, bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) zu melden, in deren Bezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.

2. Meldepflichtige Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Stichtag des Meldens versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entschende Gebühren sind selbst zu tragen.

3. Ein Anspruch auf Erlass von Aufenthaltsgenehmigungen, Reisefreien oder Solmanuskripten besteht nicht.

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM, oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Calw, den 4. Juli 1944.

Der Landrat.

### Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.

Am Samstag den 8. Juli 1944 findet um 20 Uhr eine Übung statt.

Der Wehrführer.

### Erfassung der Staatenlosen im Reichsgebiet.

1. Die männlichen staatenlosen Personen der Geburtsjahrgänge 1884—1927, die deutschen oder hannoverschen Blutes sind (Niederländer, Polen, Dänen, Schweden, Norweger, Estländer) oder die mindestens 2 Großeltern deutschen oder hannoverschen Blutes haben, haben sich umgehend, spätestens bis zum 1. August 1944, bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) zu melden, in deren Bezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden.

2. Meldepflichtige Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Amtsarztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Stichtag des Meldens versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen. Entschende Gebühren sind selbst zu tragen.

3. Ein Anspruch auf Erlass von Aufenthaltsgenehmigungen, Reisefreien oder Solmanuskripten besteht nicht.

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM, oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichtigen können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Calw, den 4. Juli 1944.

Der Landrat.

### NSDAP. Ortsgr. Neuenbürg.

Kommenden Sonntag morgens 9 Uhr findet in der Stadt-Turnhalle eine

### MORGENFEIER

statt. — Hieran haben alle Parteigenossen und -Genossinnen, sowie die Angehörigen der Formationen, Abteilungen und angeschlossenen Verbände der NSDAP teilzunehmen.

Der Ortsgruppenleiter.

### Hitler-Jugend Standort Neuenbürg.

Zu der am Sonntag, 9. Juli stattfindenden

### Morgenfeier

treten Hitler-Jugend, BDM und BDM-Merkpunkt 8.30 Uhr auf dem Turnplatz in tabelloser Dienstkleidung an

Die Standortführung.

### Jungmädchen-Gruppe 29/401 Neuenbürg.

Heute Freitag, 7. Juli Appell

für Schift 1, 2, 3 u. 4 um 8.30 Uhr auf dem Reichplatz.

Die JM-Gruppenführerin.

Größeres Metallhandels-Interesse findet in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

### Lagerplatz

offen oder bebaut mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu haben oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

### Pflichtjahrstelle

(halbes Jahr) für 16-jähr. Mädchen auf 15. Juli in Serrenald gesucht.

Angebote unter Nr. 989 an die Engländer-Geschäftsstelle.

### Ein Mehr an Leistung und Verantwortung

wird heute von jedem gefordert. Daher sei vorzüglich und setze Dich nicht leichtfertig gesundheitlichen Schädigungen aus! Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie Sonatogen und Formamin, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein.

**BAUER & CIE**  
SANA-GENESSEN  
BERLIN

### Strahwörter sprechen über Waschen!

5. Sehen Sie, wie schnell das ging! So macht man das: Was besonders schmutzig ist — für die ganze Wäsche reicht es ja heute leider nicht — wird in Burnus eingewickelt. Das ist schon mehr als Einweichen — ein richtiges Schmutzlösen! Der ganze Schmutz geht ins Einweichwasser! Erfolg: Wäsche, die schneller, schärfer, weicher und länger weicht!

der Schmutzlöser

### Tausche

2 Paar Herrensonntagschuhe Gr. 43 und 44 gegen Anaben-Niesel, Gr. 37 oder 38.

Angebote unter D. 2408 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wer verkauft uns einen Hund?

Vollsheilstätte Charlottenhöhe, b. Calmbach.

### Schwann. Verloren

von Schwanner Worte bis zum „Waldhorn“ ein

### Brillantring

(Anaben). Abzugeben gegen Bezahlung von RM. 100.— im Geschäft zum „Waldhorn“, Schwann.

Samstag ging eine

### Brille verloren

in Wildbad. Der ehemalige Finder wird gebeten, sie gegen Bezahlung im Hotel „Goldner Stern“, Wildbad abzugeben.

Erholungsbedarf, Dörfelbacherin sucht für längere Zeit

### nettes Zimmer

cuti. mit Pension.

Angebote unter Nr. 990 an die Engländer-Geschäftsstelle.

### BAKU-KINDERKOST

In Verbindung mit Obst und Fruchtsäften gereicht, ergibt wertvolle, Vitamin C enthaltende Abwechslung im Speiseplan des Kleinkindes, welche sehr zum gesunden Gedeihen beitragen

### Gräfenhausen. Ein jähriges Rind

steht zum Verkauf aus

Ernst Saugkötter, Hünneburgstr. 141.

Nicht Plan...  
...den Wert...  
...ansteige...